

DER WOLFSBRUNNEN

Die Wolfsbrunnen-Anlage ist im 16. Jahrhundert unter Kurfürst Friedrich II. als Jagd- und Lusthaus entstanden, erreichte unter Kurfürst Friedrich V. (Bauherr des Hortus palatinus) einen ersten gestalterischen Höhepunkt u. a. durch die Errichtung von mehreren baulichen gefassten Forellenbecken. Anhaltende kriegerische Auseinandersetzungen im 17. Jh. und die Verlagerung der kurfürstlichen Resi-



denz nach Mannheim und Schwetzingen ließen die Wolfsbrunnen-Anlage in einen Dornröschenschlaf verfallen, die Nutzung als Jagd- und Gasthaus wurde allerdings nie ganz aufgegeben. Um 1800 erinnerten sich die Romantiker dieses Ortes und machten ihn zum begehrten Objekt diverser schwärmerischer, literarischer Werke. Auch der Aufbruch der Moderne machte in den 20er Jahren in der Wolfsbrunnen-Anlage halt, um dort die viel besungene und beschriebene Freiheit genussvoll und geistreich zu leben. Seit 1870 ist der Wolfsbrunnen in städtischem Besitz. Die Anlage steht unter Denkmalschutz, Teile des Areals unter Naturschutz. (Fotos von 1974: RNZ-Archiv)



Der Wolfsbrunnen samt Anlage, wie er sich heute präsentiert. Wie wird es hier weitergehen? Foto: J

KOMMENTAR

Kein Pardon

Von Ingrid Thoms-Hoffmann

Die Romantik Heidelbergs wird nicht im Schlossgarten verteidigt, sondern am „Wolfsbrunnen“. Hier kennen die Schlierbacher kein Pardon. Und zu Recht. Gehört doch das Wirtshaus samt seiner Anlage zu den schönsten und geschichtsträchtigsten Fleckchen in Heidelberg. Es war 1965, als sich die Bevölkerung heftigst gegen die Ansiedlung von Schulbungalows wehrte, es war 1974, als die engagierten Bürger all ihre Kräfte mobilisierten, um gegen die Unterbringung des Schiller-College zu protestieren. Und just 35 Jahre später gehen sie wieder auf die Barrikaden, um zu verhindern, dass die Stadt das sanierungsbedürftige Gebäude an einen Privatmann verkauft. Dabei wäre das doch gar nicht so schlimm – vorausgesetzt, der Mäzen würde den „Wolfsbrunnen“ dem Freundeskreis zur Verfügung stellen, quasi als Dauerleihgabe. In Sachen Pacht ließe die Stadt sicher noch mit sich reden. Und der „Wolfsbrunnen“ wäre dann für alle Zeiten in guten Händen.

Wer erweckt den „Wolfsbrunnen“?

Wie geht es mit der Traditionsgaststätte weiter? – Stadt will verkaufen – Freundeskreis ist dagegen

Von Ingrid Thoms-Hoffmann

Schlierbach. Es passte alles so wunderbar: Der Gemeinderat war bereit, so richtig Geld in die Hand zu nehmen, um den Wolfsbrunnen zu sanieren, der ideale Koch war in Wolf Schönmehl gefunden und auch das Restaurant-Konzept – innen fein, außen deftig – stimmte. Es hätte so schön sein können, wäre Schönmehl nicht kurzfristig ausgestiegen. Denn auf ihn war ja alles zugeschnitten. 800 000 Euro war der Gemeinderat bereit, in die Immobilie „Wolfsbrunnen“ zu investieren. 350 000 Euro sollten vom künftigen Pächter dazukommen. Denn eines war allen klar: Die mehr als 180 Jahre alte Gaststätte „entspricht längst nicht mehr den Ansprüchen an einen modernen Gaststättenbetrieb“. Und um die für eine gehobene Gastronomie notwendigen Rahmenbedingungen herzustellen, sind eine Reihe von Renovierungen, Abbruch- und Neubauarbeiten erforderlich, was je-

denfalls die übereinstimmende Meinung. Dabei sollte der sanierungsbedürftige Anbau aus den 1950er Jahren abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden. Das denkmalgeschützte alte Gebäude sollte weitgehend erhalten bleiben und nur im Inneren umfassend renoviert werden. Wie gesagt, es war alles fein abgestimmt, vom zweiten Gastraum im Obergeschoss bis zum begrünten Flachdach im Neubau. Dann verweigerte sich bekanntermaßen der ehemalige Schloss-Gastronom, der Gemeinderat wollte jetzt auch nicht mehr so viel Geld investieren, von 600 000 Euro war plötzlich die Rede, und zum Schluss waren sich wohl alle einig: Für die Stadt wird das ganze Projekt zu teuer.

Eine Anzeige in der Rhein-Neckar-Zeitung am 31. Januar öffnete allen die Augen. Nicht mehr die Kommune will sich länger um die marode und damit kostspielige Liegenschaft kümmern, sondern ein Privatmann sollte das tun. „Auf-

grund der traditionellen Nutzung des Anwesens als Gastwirtschaft ist auch in Zukunft eine überwiegend gastronomische Nutzung erwünscht“, stand da in der Anzeige zu lesen. Außerdem will die Stadt im Zuge des Erbbaurechts lediglich die Gebäude veräußern. Für die Nutzung des Grundstücks fällt ein jährlicher, an die Stadt zu entrichtender Erbpachtzins von 12 000 Euro an. Den Kaufpreis bezifferte die Stadt auf 250 000 Euro. Eigentlich ein Schnäppchen für die 3200 Quadratmeter. Dass aber die „Interessenten nicht gerade Schlange stehen“, wie Oberbürgermeister Eckart Würzner der RNZ sagt, liegt zum einen an den umfangreichen Sanierungsmaßnahmen, zum anderen an der schwierigen Lage des „Wolfsbrunnens“.

Selbst wenn hier kein Gourmet-Restaurant einziehen sollte, an der Sanierung kommt niemand vorbei. Klar war von Anfang an allen Beteiligten, dass der „Wolfsbrunnen“ sich seit Jahren am

„Randes des Absturzes“ vorbeihangelt. Im Sommer, bei schönem Wetter, war Betrieb, in den schlechteren Jahreszeiten glich die romantische Stätte einem Jammertal. In Schönmehl glaubte man einen „Magnet“ gefunden zu haben, der mit seiner guten Küche die Gäste anlockt, aber auch die ideale Adresse für Hochzeitsgesellschaften oder Firmenessen gewesen wäre.

Im Nachhinein betrachtet, haben sich die Sozialdemokraten durchgesetzt. Denn was alles viel zu teuer für die Stadt. Und schon vor einem Jahr plädierten sie für ein billigeres Konzept. Der damalige Baubürgermeister Raban von der Malsburg riet dann zur Ausschreibung. Das ist ja jetzt geschehen – allein, es mangelt an Interessenten. Die Initiative „Freundeskreis Wolfsbrunnen“ sieht das nicht ungern. Will sie doch, dass die Stadt auch weiterhin hier ihre Hand draufhält. Bis zum 9. März können sich übrigens Kaufwillige noch melden.

Für die Stadt zu teuer

Es gibt keine Interessenten



Auch der Dichter Josef von Eichendorff (1788-1857) fütterte am Wolfsbrunnen die Forellen. Die romantische Anlage zieht aber seit Jahrhunderten nicht nur die Dichter an. Foto: RNZ-Archiv

RESOLUTION VOM 22. MÄRZ 1974

Der Stadtteilverein Schlierbach protestiert energisch gegen die Absicht der Stadtverwaltung Heidelberg, den stadt-eigenen Wolfsbrunnen in Schlierbach dem Schiller-College Heidelberg durch Abschluss eines Erbpachtvertrages zu übertragen. Trotz gegebener Zusicherungen, den Gaststättenbetrieb in der bisherigen Form aufrechtzuerhalten, sind wir der Auffassung, dass die Einrichtung einer Schule in diesem einzigartigen Gebäude, samt dazugehöriger Umgebung, scharf abzulehnen ist. Wir wünschen, dass dieses Erholungsgebiet unserer Bevölkerung unverändert erhalten bleibt, wobei eine Renovierung des Hauses sowie eine gärtnerische Gestaltung der Umgebung unsere Zustimmung hätte. Da zudem die Stadtverwaltung nach Abschluss des beabsichtigten Vertrages erfahrungsgemäß jeglichen Einfluss auf das Anwesen für 99 Jahre verlieren würde, ist klar vorauszu-sehen, welche große Gefahren dem Wolfs-

brunnen hinsichtlich seiner Funktion als Erholungsstätte für die Heidelberger Bevölkerung und viele Gäste der Stadt durch die beabsichtigte Vergabe in fremde Hände drohen. Und welche Möglichkeiten vertan werden, das Anwesen in die Vorhaben einzubeziehen, die sich an diesem Platz für die Lösung der Probleme „Der Wald als Erholungs-wald“ anbieten. Auch im Namen eines großen Kreises der Heidelberger Bevölkerung erheben wir daher hiermit unseren Einspruch gegen diese geplante Vergabe des Wolfsbrunnens. Wir behalten uns vor, der Stadtverwaltung und den Stadträten baldmöglichst weitere, detaillierte Angaben zur Begründung dieser unserer Forderung vorzulegen. Die Versammlung verpflichtet den Vorstand des Stadtteilvereins, sich in Gesprächen mit der Stadt Heidelberg weiterhin für die volle Erhaltung des „Schlierbacher Wolfsbrunnen“ als Restaurant und Hotel einzusetzen.

Kampf um den Wolfsbrunnen

Der Stadtteil vor 35 Jahren

> **Dank an das Schiller-College.** „Der Stadtteilverein Schlierbach hat mit großer Erleichterung die Meldung zur Kenntnis genommen, dass das Schiller-College definitiv auf die Übernahme des Wolfsbrunnens, der das Zentralstück unseres schönen Stadtteils darstellt, verzichtet hat“.

> **Energische Schlierbacher.** „Schon im Jahre 1965 hat es unsere Schlierbacher Bevölkerung energisch abgelehnt, die Errichtung von Schul-Bungalows im Tal des Wolfsbrunnen zu akzeptieren“.

> **An die Stadtverwaltung.** „Auch in Zukunft werden sich die Schlierbacher allen möglichen Plänen schärfstens widersetzen, die darauf abzielen, den Charakter des historischen Wolfsbrunnen und seiner unvergleichlichen Landschaft zu verändern.“

> **Das Versprechen.** „Der Stadtteil Schlierbach erklärt bereits heute, dass er keine unangemessenen Forderungen stellen wird, sondern lediglich darauf bedacht ist, den Schlierbacher Wolfsbrunnen als Naherholungsgebiet zu erhalten und attraktiver zu machen. Er bietet dabei sowohl seine finanzielle Unterstützung als auch seine tätige Mithilfe bei der Verschönerung der Außenanlagen an. Der Stadtteilverein gibt sein Wort, dass sein Engagement für den Wolfsbrunnen von Dauer sein wird.“

> **Die Empörung.** Die Protestversammlung zur Erhaltung des Wolfsbrunnens lief emotional ab. So empörte sich der damalige Stadtteilvereins-Vorsitzende Franz Vogelsang: Jahrelang hat die Stadt Pacht kassiert, ohne sich um den baulichen Zustand zu kümmern.“ Die vom Rathaus bezifferten Instandsetzungskosten von 600 000 Euro nannte er eine „Blamage für die Stadt“.

> **Zerschlagene Hoffnung.** Franz Vogelsang wünscht sich: „Bei dem Mangel an Zukunftsmöglichkeiten in Schlierbach wünschen wir, dass der Hotelbetrieb auf dem Wolfsbrunnen erhalten wird.“

GIPFELTREFFEN

if. Thomas Müller, der Vorsitzende des Stadtteilvereins Schlierbach, tritt in die Fußstapfen seines Onkels Josef Wittmann. Der nämlich eröffnete am 22. März 1974 die Protestversammlung zum Erhalt des Wolfsbrunnens. Etwa 100 Schlierbacher waren damals gekommen. Wenn jetzt Kathrin Rating vom Freundeskreis Wolfsbrunnen und Thomas Müller sich engagieren, dann mit der gleichen Intention wie vor exakt 35 Jahren: Der Wolfsbrunnen soll nicht verkauft werden, sondern in städtischem Besitz bleiben. So soll die Stadt Heidelberg aufgefordert werden, ihre Verkaufsabsichten rückgängig zu machen. Der Freundeskreis trifft sich mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Kultur zu einem „Gipfeltreffen“, um gemeinsam ein tragfähiges Konzept zu entwickeln. Die Punkte: Verantwortung der Stadt gegenüber einem Kulturgut; Kriterien eines angewandten Denkmal-, Natur- und Biotopschutzes; Finanzierungs- und Betreibermodelle.



Gebaut – nicht immer zur Verschönerung

Die wenigen Veränderungen am Wolfsbrunnen brachten nicht immer nur Verschönerungen. Im Jahre 1980/81 (Foto: Welker) wurde nach einer großen Rodung eine überdimensionierte Treppenanlage mit zwei klotzigen Plateaus, die in den Teich hinausragen, angelegt. An Stelle der ursprünglich vorhandenen Materialien wurden einfache Eisengeländer, gesägte Sandsteintreppen verbaut. 2004 wurden der erst 1980 erbaute Steg und das auf das Wasser hinausreichende Holzpodest wegen Witterungsschäden erneuert. Seit dem Jahr 2005 kümmert sich der „Freundeskreis Wolfsbrunnen“ um die Anlage.